

Frauenvorträge an der FernUniversität
33

Frauenleben in Russland

Olga Iljina und Natalia Stalbovskaja

Olga Iljina und Natalia Stalbovskaja

Vortrag und Diskussion an der FernUniversität Hagen
am 20. November 2000 in Hagen

Die Verantwortung für den Inhalt tragen alleine die Autorinnen.

ISSN 1438-9606

© FernUniversität–Gesamthochschule in Hagen 2001

Redaktion:	Die Gleichstellungsbeauftragte Die Vorsitzende der Gleichstellungskommission
Überarbeitung und Gestaltung:	Melanie Graf
Herausgeber:	Der Rektor

Aus unserer Reihe „*Frauenvorträge an der FernUniversität*“ sind bisher folgende Titel erschienen:

1.	Christa Mulack	Die Heimatlosigkeit der Frau im Patriarchat – Behinderung und Herausforderung. Hagen: FernUniversität 1993	Heft 1
2.	Elvira Willems	Auch sie in Arcadien. Deutsche Schriftstellerinnen im Italien des 19. Jahrhunderts. Hagen: FernUniversität 1994	Leider vergriffen*
3.	Ulrike Bohnenkamp	Ein Blick auf Europa aus Frauensicht. Hagen: FernUniversität 1994	Leider vergriffen*
4.	Margrit Kennedy	Eine andere Sicht der Dinge - weibliche und männliche Prioritäten in Architektur und Stadtplanung. Hagen: FernUniversität 1994	Leider vergriffen*
5.	Ellen Lorentz	"Qualifiziert, kompetent, jedoch nicht immer geschätzt". Zur Arbeit von Frauen im Büro: gestern - heute - morgen. Hagen: FernUniversität 1995	Leider vergriffen*
6.	Bärbel Rompeltien	Was kränkt, macht krank! Belastende Kommunikationssituationen am Arbeitsplatz. Hagen: FernUniversität 1995	Leider vergriffen*
7.	Sabine Doyé und Friederike Kuster	Grundpositionen feministischer Philosophie. Hagen: FernUniversität 1995	Heft 7
8.	Mechtild Jansen	Friedenspolitik von Frauen - Nur eine Illusion? Über den Zusammenhang von Krieg und Patriarchat. Hagen: FernUniversität 1995	Leider vergriffen*
9.	Ursula Beer	Geschlecht, Klasse und Alter. Überlegungen zu einer wenig beachteten Dimension des weiblichen Lebenszusammenhangs. Hagen: FernUniversität 1996	Heft 9
10.	Irmgard Vogt	Konstruktionen von Frauen, Schönheit und Körpern. Hagen: FernUniversität 1996	Leider vergriffen*
11.	Birgit Schulte	„Ach so, Sie malen wie Ihr Mann malt“ – Künstlerinnen und ihre berühmten Männer. Hagen: FernUniversität 1996	Leider vergriffen*
12.	Claudia Weber	Frauenförderung auf japanisch. Hagen: FernUniversität 1997	Heft 12

13.	Elisabeth Klaus	Multimedial und multifunktional – Mehr Männlichkeit ins schöne neue Heim? Hagen: FernUniversität 1997	Heft 13
14.	Irmhild Kettschau	Hausarbeit, Familie und Gesellschaft – Anforderungen und Leistungen. Hagen: FernUniversität 1998	Heft 14
15.	Uta von Winterfeld	Auf den Spuren der Angst. Über die Angst von Frauen in ihrer biographischen alltäglichen und sozialen Dimension. Hagen: FernUniversität 2000	Leider vergriffen*
16.	Karin Scharfenorth	Herausforderung Informationsgesellschaft. Auswirkungen neuer Informations- und Kommunikationstechnologien auf die Beschäftigungssituation von Frauen. Hagen: FernUniversität 1998	Heft 16
17.	Renate Schusky	„Kräht ja doch kein Hahn danach...?“ Komponistinnen des 19. und 20. Jahrhunderts./ Musik an den Höfen in Bayreuth und Berlin. Die Schwestern Friedrich des Großen und ihre Musiker. Hagen: FernUniversität 1999	Heft 17
18.	Hannelore Faulstich-Wieland	Mädchen und Koedukation. Hagen: FernUniversität 1999	Heft 18
19.	Marlene Stein-Hilbers	Ihr die Sorge, ihm die Rechte? Sorge- und Umgangsrechte getrennter Eltern und Kinder. Hagen: FernUniversität 2000	Heft 19
20.	Angelika Wetterer	Integration und Marginalisierung. Das Verhältnis von Profession und Geschlecht am Beispiel von Ärztinnen und Juristinnen. Hagen: FernUniversität 2000	Heft 20
21.	Bettina Paetzold	Alles nur Stress...? Zur Vereinbarkeit von Mutterschaft und Berufstätigkeit. Hagen: FernUniversität 1999	Heft 21
22.	Barbara Reichle	Aufgabenverteilung zwischen Frauen und Männern – Modelle, Bewertungen, Veränderungen. Hagen: FernUniversität 1999	Heft 22
23.	Doris Maurer	Fontane und die Frauen. Zum 100. Todestag von Theodor Fontane. / Annette von Droste-Hülshoff – Ein Leben zwischen Auflehnung und Gehorsam. Hagen: FernUniversität 1999	Heft 23

24.	Mechtild Jansen	Frauen haben die Wahl. Hagen: FernUniversität 1999	Heft 24
25.	Mechtild Hauff, Gill Kirkup und Christine von Prümmer	Frauen und neue Medien. Nutzung und Nutzen des Internets am Arbeitsplatz Hochschule und im Studium. Dokumentation des Workshops am 19. Oktober 1998 in Hagen. Hagen: FernUniversität 1999	Heft 25
26.	Irene Jung	"Ihrem Herzen und Charakter Ehre machen" - Frauen wenden sich an das Reichskammergericht. Hagen: FernUniversität 2000	Heft 26
27.	Herrad Schenk	Vom einfachen Leben. Glückssuche zwischen Überfluss und Askese. Hagen: FernUniversität 2000	Heft 27
28.	Mechtild Jansen	Wohin entwickelt sich das Arbeitsleben – Arbeit neu bewerten, teilen, schaffen. Kassel 2000	Heft 28
29.	Birgit Schulte	Die Grenzen des Frauseins aufheben – DIE BILDHAUERIBN MILLY STEGER 1881 – 1948. Hagen: FernUniversität 2000	Leider vergriffen*
30.	Birgit Schulte	Vom Mysterium zum Symbol weiblicher Anatomie: Die weibliche Brust im Spiegel der Kunst. Hagen: FernUniversität 2000	Heft 30 Sonderheft
31.	Gerlinda Smaus	Soziale Kontrolle und das Geschlechterverhältnis. Hagen: FernUniversität 2001	Heft 31
32.	Monika Frommel	(Straf-)Recht-Gewalt-Geschlecht – Gibt es eine Tendenz zu mehr egalitärem Recht? Hagen: FernUniversität 2001	Heft 32
33.	Natalia Stalbovska- ja und Olga Iljina	Frauenleben in Russland. Hagen: FernUniversität 2001	Heft 33

*Die Titel Nr. 2 bis 5, 8, 10, 11, 15 und 29 sind leider vergriffen. Bei Interesse besteht für Sie allerdings die Möglichkeit, sich in der Gleichstellungsstelle eine Kopie anzufertigen. Kopievorlagen der vergriffenen Vorträge sind vorhanden.

1

2 Frauenleben in Russland**2.1 Vortrag im Vortragssaal der FernUniversität Hagen am 20. November 2000**

1	Einleitung	_____	S. 1
2	Das Leben der Frauen im alten Russland, der UDSSR und zur Zeit der Perestrojka	S. _____	1
2.1	Wie sieht das Frauenleben in Russland heute aus?		
	Was gehört zum Alltag einer russischen Frau?	_____	S. 2
3	Die Lage der erwerbstätigen Frauen im heutigen Russland	_____	S. 4
3.1	Eine Last für russische Frauen: russische Männer?	_____	S. 6
3.2	Rentnerinnen in Russland	_____	S. 8
4	Fazit	_____	S. 10
	Exkurs: Wenn der Tag 26 Stunden hätte...		
	Kommentar von Olga Iljina zu ihrer Umfrage	_____	S.11
	Literaturverzeichnis	_____	S.16
	Anhang	_____	S.17

3

Frauenleben in Russland

4 Einleitung

Von Frauen wird heute in der ganzen Welt mehr denn je abverlangt. Kinder, Beruf oder beides: das ist heute für russische Frauen doch keine Frage, kein Diskussionspunkt mehr!

Ehefrau, Hausfrau, Supermutter, Karrierefrau, Kulturbewegende. Frauen wollen und schaffen alles. Sie wissen aber sehr genau, dass sie es dabei immer schwerer haben als Männer.

Lebensglück und auch Gesundheit werden uns nicht nach höherer Willkür oder dem Zufallsprinzip geschenkt. Wir müssen sie uns erarbeiten. An jedem Tag und in jedem Alter. Dazu gehören nicht nur Stunden voller Lebenslust, sondern auch Krisen, schmerzliche Prozesse, Stress. Russische Frauen erleben jetzt schwere Zeiten. Sie kämpfen heutzutage ums Leben. Sie leisten enorm!

5 Das Leben der Frauen im alten Russland, der UDSSR und zur Zeit der Perestrojka

Wenn man über das Leben der Frauen in Russland spricht, muss man sich zuerst das Bild einer typischen russischen Frau vorstellen. Einer der bekanntesten russischen Klassiker Nekrasow hat vor etwa 100 Jahren die russische Frau so treffend charakterisiert, dass wir auch heute seine Worte zitieren, wenn wir über russische Frauen sprechen:

„Sie hält ein Pferd im Reiten fest. Sie tritt in ein brennendes Haus ein.“

Später in der Zeit der Sowjetunion wurde zum typischen Bild der berufstätigen Frau, das einer Frau auf den Gerüsten, einer Frau neben einer Werkbank, einer

Frau mit einem Schutzhelm, einer Frau am Steuer eines Traktors. Und im Alltag war es das Bild einer Frau mit vielen schweren Tragetaschen voller Lebensmitteln und anderen wichtigen Dingen, wie sie zu einer Bushaltestelle läuft oder stundenlang in einer Schlange im Geschäft steht. In der Zeit der Perestrojka war dieses Bild besonders aktuell, weil alle Geschäfte leer waren, und die Jagd nach verschiedenen Konsumgütern den wichtigsten Teil des Lebens in Anspruch nahm. Man war ganz glücklich, wenn man durch verschiedene Beziehungen im Kreise der Verkäufer ein Stück Seife oder eine Zahnpasta beschaffen konnte. Es scheint jetzt unmöglich zu sein. Aber das war der Alltag der russischen Frau zur Zeit der Perestrojka. Der heutige Alltag sieht anders aus. Früher hatte man Geld, konnte dafür aber nichts kaufen, weil es nichts gab. Heutzutage gibt es alles, jetzt fehlt das Geld.

5.1 Wie sieht das Frauenleben in Russland heute aus? Was gehört zum Alltag einer russischen Frau?

Der Begriff „Alltag“ wie auch Fragestellung „Was in Russland zum normalen Leben gehört“ sind für die Russen vielleicht problematischer als z.B. die Frage, was ein Russe über das Leben auf einem fernen Planeten weiß. Ein Russe wird sich lieber in einem Gespräch mit Ausländern über den Sinn des Lebens allgemein als über konkrete Details seines, im Prinzip nicht leichten, Alltags unterhalten. In der russischen Mentalität hat es sich irgendwie eingebürgert, dass es unanständig ist, das Physische, Körperliche öffentlich anzusprechen. Es ist schon zu einer Anekdote geworden, wie während einer der ersten russisch-amerikanischen TV-Brücken eine unserer Mitbürgerinnen auf die Frage, was sie zu den Problemen des Sexes in unserem Land sagen kann, beinahe hysterisch versicherte, bei uns gebe es keinen Sex.

Die Veränderungen im Leben der russischen Frauen sind nicht zufällig gekommen. Sie sind Endprodukt unserer historischen Entwicklung. In der ehemaligen Sowjetunion war die Integration der Frau in Familie und Beruf weitaus fortgeschrittener als z.B. in der BRD oder sogar in allen europäischen Ländern. Im

Jahre 1979 waren 88,4% der Frauen im arbeitsfähigen Alter erwerbstätig. Das war der höchste Stand in Europa. Die hohe Frauenerwerbsquote in der ehemaligen UdSSR war ideologisch motiviert. Die Erwerbstätigkeit galt damals als unabdingbare Voraussetzung für die Entwicklung einer sozialistischen Persönlichkeit. Sie war wegen des hohen Bedarfs an Arbeitskräften in der sozialistischen Planwirtschaft auch volkswirtschaftlich notwendig.

Die Frauen hatten durch den starken Arbeitskräftemangel einen unverzichtbaren Anteil am Aufbau des Staates nach 1945 zu leisten. Offiziell wurde ein neues Frauenbild proklamiert, nach dem die Frau nicht nur Mutter und Hausfrau, sondern auch gut qualifiziert, berufstätig sowie gesellschaftlich und politisch aktiv sein sollte.

Durch die Schaffung umfassender staatlicher Betreuungsmöglichkeiten für Kinder wurde den Frauen in der Sowjetunion die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit erleichtert. Verschiedene sozialpolitische Leistungen wie Kindergärten mit langen Öffnungszeiten, Schulhorte, befristete Freistellung von der Arbeit zur Betreuung eines kranken Kindes erleichterten gleichzeitig die Erwerbstätigkeit von Müttern.

Die wirtschaftlichen Transformationsprozesse hatten für den Großteil der russischen Bevölkerung eine radikale Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen zur Folge. Die nationale Wirtschaft lag in Trümmern. Die Betriebe arbeiteten nicht, und die Arbeiter bekamen sechs bis acht Monate keinen Lohn. Viele Werke und Fabriken wurden geschlossen, und das führte zu einer explosionsartig gestiegenen Arbeitslosigkeit. In dieser Zeit war die Mehrheit der russischen Familien auf den Verdienst der Frauen angewiesen. Frauen wurden zu den Familiernährerinnen. Während die Männer ihr Vergessen, ihre Rettung in einem Glas Wodka suchten, konnten es sich die Frauen nicht leisten, die Familie aufzugeben, und versuchten irgendwie von einem Gehaltstag zum anderen zu überleben, bis sich die Männer von ihrer Depression befreien konnten.

6 Die Lage der erwerbstätigen Frauen im heutigen Russland

Im heutigen Russland hat sich die Lage der erwerbstätigen Frauen deutlich verschlechtert. Sehr viele Frauen haben in der letzten Zeit (besonders viele im August 1998) ihre Arbeit verloren. In dieser Zeit verschärfte sich die soziale Schichtung der Bevölkerung und die Polarisierung der Regionen nach dem Niveau des Einkommens.

Zum Vergleich: Eine Juristin erhält in Jekaterinburg 2.000 Rubel pro Monat, in Moskau 30.000 Rubel.

In die Kategorie der niedrig bezahlten gerieten auch die Lehrerinnen und Hochschullehrerinnen.

Die Lehrerkollektive bestehen zu 85% aus Frauen. Sehr viele Diplomlehrerinnen, Wissenschaftlerinnen, Hochschuldozentinnen schufteten ohne den dafür sowieso kümmerlichen Lohn zu erhalten. Sie müssen zur Zeit um das tägliche Überleben kämpfen.

Zum einen vergrößerten sich die Engpässe auf dem Arbeitsmarkt drastisch, zum anderen sind viele Möglichkeiten der Kinderbetreuung weggefallen. Der Abbau der Kinderbetreuungseinrichtungen hat die soziale Lage der Frauen erschwert. In der Arbeitsmarktkrise geraten viele Frauen in besondere Bedrängnis. Die Geschlechter unterscheiden sich dabei nicht so sehr durch das Entlassungsrisiko, sondern vor allem durch ungleiche Wiederbeschäftigungschancen. Bei den Frauen liegen sie niedriger als bei Männern.

Dabei ist das Ausbildungsniveau russischer Frauen höher als das der Männer.

Die wirtschaftliche Umstrukturierung hat dazu geführt, dass Frauen überproportional häufig arbeitslos werden.

In der heutigen Zeit werden die russischen Frauen auf dem Arbeitsmarkt diskriminiert. Mehr als 70% der Arbeitslosen sind Frauen. Beinahe 50% dieser Frauen

haben minderjährige Kinder, 12% sind alleinerziehende Mütter und 7,5% sind Mütter kinderreicher Familien. **(Quelle?)**

Frauen sind die ersten, denen gekündigt wird, und die letzten, die eingestellt werden.

16,5 Millionen oder 44% aller beschäftigten Frauen sind unter 35 Jahre alt, also in einem Alter, in dem viele Frauen Familien gründen und Kinder bekommen. Besonders benachteiligt werden solche sozialen Gruppen von Frauen wie Frauen im Vorrentenalter, in der Schwangerschaft, behinderte Frauen, allein lebende Frauen, Frauen, die sexuelle Belästigung der Arbeitgeber ertragen müssen.

Die letzte Gruppe ist besonders im privaten Sektor der Wirtschaft vertreten. In den privaten Geschäften sind die Frauen mehr von den Arbeitgebern abhängig als in den staatlichen Betrieben. Die Arbeitsgesetzgebung wird im privaten Sektor oft nicht eingehalten und es gibt keine Gewerkschaften. Man kann sagen, dass gerade im privaten Sektor die Lage der Frauen am meisten durch sexuelle Ungleichheit bestimmt wird.

Das Gehalt der russischen Frauen beträgt im Durchschnitt ein Drittel weniger als das der Männer.

Die Frauen haben die gleichen Chancen eine Ausbildung zu erhalten. Und im Durchschnitt erwerben sie höhere Schulabschlüsse als die Männer. Trotz guter Schulabschlüsse und einer höheren Berufsmotivation wählen junge Frauen aber auch heute noch häufig traditionelle „weibliche“ Ausbildungsberufe, die nur geringe Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten bieten.

Die Mehrheit der Frauen arbeitet in „verweiblichten Branchen“ wie Medizin, Bildung, Textil-, Leicht-, und -Nahrungsmittelindustrie hat begrenzte Umschulungsmöglichkeiten.

In den höheren Qualifikationsbereichen bestehen nach wie vor Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Die Chance für eine Hochschulabsolventin, einen Arbeitsplatz zu bekommen, ist geringer als für männliche Absolventen.

Frauen haben immer größere Probleme bei der Einstellung als die Männer.

Trotz der verschlechterten Arbeitsmarktchancen und Lebensbedingungen ist die Arbeit für russische Frauen unverändert sehr wichtig.

6.1 Eine Last für russische Frauen: russische Männer?

Es wurden 50 Frauen im Alter von 35-55 Jahre (Frauen der akademischen Berufe) befragt. **(Näheres zu der Umfrage?)**

Der Umfrage zur Folge, fühlen sich mehr als zwei Drittel aller befragten Frauen von den Männern zu wenig unterstützt. Sie bewältigen den Haushalt ganz alleine.

40% der Frauen werden beim Haushalt von ihren Eltern unterstützt (s. Anhang Abbildung 3).

Es ist sehr interessant, wie russische Frauen die folgende Frage beantworten. „Würden sie auch weiterarbeiten, wenn ihr Mann ein „Neuer Russe“ wäre?“ **(Erläutern des Begriffs „neuer Russe“)**

Eindeutig sagen alle „Ja“. **(100% der Befragten antworten mit ja?)**

Sehr viele russische Frauen sind enttäuscht von ihren Männern.

Russische Frauen sind physisch und psychisch widerstandsfähiger als die Männer. Die Lage der russischen Männer sieht heutzutage so aus, dass sie allein mit ihrem Verstand und Arbeit auf legalem Wege praktisch keine Familie ernähren können. Voran gekommen sind einzelne, einige wenige, höchstens ein paar hundert. Für die Männer ist die Arbeit entscheidend – der Erfolg bei der Arbeit. Sie wissen nicht weiter, wenn sie sich in Krisen befinden. Wenn der Mann sich in der Arbeit nicht verwirklichen kann, ist es für ihn eine Katastrophe, er hört auf zu existieren, nicht nur als Mann sondern auch als Mensch, er wird *geistig impotent*. In schwierigen Situationen wählt er den leichtesten Weg.

Sehr viele Frauen sind der Meinung, dass unsere Männer heute auf Kosten der Frauen leben. Sie sind unselbständig, infantil, verantwortungslos und unzuverlässig. Schwierige Lebensbedingungen lassen viele Trost in der Flasche suchen.

Vor kurzem stand in einer Zeitschrift so eine Information: in den USA sterben an Alkoholvergiftungen 350 Männer pro Jahr, bei uns- 35.000.

Die Lebenserwartung der russischen Frauen liegt bei 72 Jahren, die der Männer bei 58 Jahren. Die Männer erreichen im Durchschnitt somit nicht einmal das Rentenalter, welches bei den Männern in Russland 60 Jahre beträgt.

Seit Beginn der Perestrojka nimmt die Lebenserwartung der russischen Bevölkerung kontinuierlich ab. Diese Entwicklung ist in erster Linie auf die gesunkene Geburtenrate zurückzuführen, deren Ursache in der Verschlechterung der ökonomischen Lage der Bevölkerung und der Familie liegt. Infolge der zunehmend schlechteren medizinischen Versorgung der Bevölkerung sowie der Zunahme von Sterbefällen aus nicht natürlichen Ursachen übertrifft die Sterberate bedeutend die Geburtenrate. Mehr als die Hälfte der Sterbefälle aus nicht natürlichen Ursachen entfällt auf Personen im arbeitsfähigen Alter, wobei die Mortalität der Männer die der Frauen um 400% übersteigt.

An erster Stelle der Todesursachen dieser Personengruppe stehen Unfälle, Vergiftungen (oft Alkoholvergiftungen), Selbstmorde oder nationale Konflikte, wie der Krieg in Tschetschenien.

Das finanziell und materiell nicht mehr abgesicherte Gesundheitswesen führte unter anderem zu einer Mütter-Säuglingssterblichkeit, die in der Russischen Föderation 500-600 mal höher liegt als in Westeuropa.

Die heutige Situation auf dem Arbeitsmarkt, die infolge der Reformen entstanden ist, erwies sich als besonders schwer für die Frauen, die in der Sowjetunion gelebt und gearbeitet haben, und die jetzt plötzlich unter ganz anderen Bedingungen leben und arbeiten müssen. Das sowjetische System gab den Menschen nur geringe Chancen für freie Entscheidungen. Das System sorgte dafür, dass alle mehr oder weniger gleich waren. Alle mussten arbeiten, und alle bekamen Ar-

beitsplätze. Es galt als Schmarotzerei, wenn jemand in einem arbeitsfähigen Alter ohne irgendwelche wichtige Gründe wie z.B. eine Krankheit nicht arbeiten wollte, egal ob Mann oder Frau. Es wurde verfolgt und bestraft.

Man kann sich dann vorstellen, wie sich jetzt die Menschen fühlen, wenn sie jetzt plötzlich alles allein entscheiden müssen, was man macht, wie man lebt. Das ist eine schwere Umstellung. Das ist eine ganz schwierige Situation, mit der man erst mal umgehen muss. Niemand schreibt jetzt etwas vor. Man kann nicht erwarten, dass die Parteiorganisation hilft, einen Arbeitsplatz zu kriegen oder Probleme in der Familie zu lösen. Ja, das war der Albtraum der Männer, die in der Zeit der Sowjetunion fremd gingen. Die Frau konnte sich an die Parteiorganisation des Betriebs, wo der Mann arbeitete, wenden und sich beschweren, und der Mann wurde dann öffentlich während einer Versammlung der Arbeiter dieses Betriebs kritisiert, gebrandmarkt und zurück in die Familie gezogen.

Nach dem Umbruch des Systems kamen neue Sorgen, neue Ängste neue Fragen und, was ganz wichtig ist, neue Chancen. Und es war Sache der Frauen, diese Chancen zu erkennen und sie am Schopfe zu fassen. Aber es ist natürlich klar: Wenn man in einer gut funktionierenden Familie lebt und plötzlich die Grundeinstellung, Zielsetzung ändern muss, dann muss man damit rechnen, dass einige Menschen das nicht schaffen.

6.2 Rentnerinnen in Russland

Von den Umwälzungsprozessen innerhalb der Familien wurden am stärksten die alten Frauen betroffen, die Rentnerinnen. Man kann sagen, dass die Rentner/innen, die heutzutage keine Hilfe, keine Unterstützung von den Kindern bekommen, unter Armut leiden. Die Rente beträgt etwa 700 Rubel (60 DM). Natürlich ist die Relation in Russland anders als in Deutschland. In Deutschland ist es unmöglich, den ganzen Monat mit 60 Mark zu leben. Aber in Russland reicht es genau, um zu überleben, um nicht zu sterben, um irgendwie bis zum nächsten Monat durchzuhalten. Dabei muss man daran denken, dass wir heute fast westliche Preise haben. Da muss man sich etwas einfallen lassen. Und die alten Frau-

en lassen sich etwas einfallen: Sie verkaufen selbstgesammelte Kräuter vor den Apotheken, selbstangebautes Obst und Gemüse aus dem eigenen Garten, Pilze aus dem Wald, selbstgestrickte Socken. Und das alles nur, um zu überleben. Hier kann keine Rede vom Urlaub sein oder von der Unterhaltung. Das ist die Zeit, auf den Tod zu warten, wie schrecklich das auch klingt. Aber es ist die Realität.

In den Zeitungen liest man sehr oft solche Berichte: (*in welchen Zeitungen?*)

„Weil sie ihre Rente für drei Monate noch nicht bekommen haben, ziehen eines Montagmorgens Hunderte von Rentnern vor das Rathaus Kostromas und anschließend auf die Autobrücke über die Wolga. Mehr als zwei Stunden halten sie die einzige Brücke besetzt und richten in der Ganzen Region ein Verkehrschaos an.“ *Zitat: Quelle?*

Die schiere Not hat die alten Frauen und Männern ohne Strümpfe in ausgelatschten Schuhen und ärmlichen Mänteln auf die Straße getrieben.

„Ich weiß wirklich nicht, wovon ich leben soll“, sagte eine von ihnen. Das Brot, das sie bei sich hat, hat sie geklaut.

300 Rubel (etwa 30 DM) verdiene sie, sagt eine andere Demonstrantin, eine alleinstehende Mutter von zwei Kindern. Allein das Schulessen für den älteren kostet im Monat 120 Rubel.

Überall in Russland hört man Klagen über nicht gezahlte Renten und Gehälter, die auch dann zu niedrig wären, um davon zu leben, wenn sie gezahlt würden.

Eine soziale Abfederung der Reformen findet in Russland derzeit nicht statt, weil auch das Sozialversicherungssystem umgestaltet wird. An die Stelle des einheitlichen und undifferenzierten sowjetischen Systems soll ein differenziertes, in Renten- Kranken- und Arbeitslosenversicherung gegliedertes System treten. *Quelle? Was bedeutet das?*

7 Fazit/ Ausblick? bzw. Zusammenfassung/ Schlusswort ?

Exkurs: Wenn der Tag 26 Stunden hätte...

Kommentar von Olga Iljina zu ihrer Umfrage

Meine Umfrage ergab, *wann durchgeführt, mit welchem Ziel, welche Fragestellungen, wie viele Befragte; wie vorgegangen? etc.*

dass die Verantwortung auch für die materielle Absicherung der Familie bei der Frau liegt. Das bestätigen 95% aller von mir befragten Frauen.

Fast alle Frauen meines Alters, die an den Hochschulen tätig sind machen Überstunden. Und ich habe meine Umfrage nicht nur in Smolensk durchgeführt, sondern auch in Moskau. Meine Fragebögen haben die Frauen aus Rostov- am Don, Tomsk, Samara, Karaganda, Tschita ausgefüllt. Sehr viele haben zwei drei Arbeitsstellen.

Interessant ist die Lage der Lehrerinnen/ Hochschullehrerinnen, die Fremdsprachen unterrichten. Früher hat man bei uns viel mehr Deutsch unterrichtet. Jetzt möchten alle Englisch lernen. Einerseits (und das ist negativ) haben viele Deutschlehrerinnen ihre Arbeit an Lehranstalten verloren. Andererseits (und das ist positiv) haben wir Lehrerinnen viel mehr Möglichkeiten bekommen ins Ausland zu fahren. Jetzt können wir mit authentischem, interessantem aktuellem Stoff arbeiten. Ich kann zum Beispiel zwei bis dreimal im Jahr nach Moskau ins Goethe Institut zu verschiedenen Seminaren fahren. Früher hatte ich diese Möglichkeit nicht.

Die Lehrerinnen in Russland haben mehrere Arbeitsstellen inne, hinzu kommen noch Nachhilfestunden. (Und ich freue mich immer, wenn ich Nachhilfestunden geben kann). Ich bringe mehr Geld nach Hause. Fast an jedem Tag habe ich vier Doppelstunden Unterricht, und ich muss noch an meiner Dissertation arbeiten. Und die Familie soll dabei nicht zu kurz kommen. Sehr oft opfere ich meine Zeit und Energie für meine Arbeit, um mehr Geld zu verdienen und die Familie zu ernähren.

Insgesamt sind russische Frauen heute weniger mit ihrem Leben zufrieden als früher. Das zeigt auch meine Umfrage. Wie es sich aus der Umfrage ergibt, haben Glück und Zufriedenheit unserer Frauen in der letzten Zeit abgenommen. ***In welchem Zeitraum, gab es frühere Befragungen oder woraus läßt sich diese Aussage ableiten?*** Man kann aus dem Schaubild erkennen, dass 75% aller von mir befragten Frauen mit dem heutigen Leben unzufrieden sind. 45% der Befragten blicken eher pessimistisch in die Zukunft. (s. Schaubild 5)

Wechsel in die Ich-Ebene: Im sozialistischen Russland habe ich weniger gearbeitet, aber die sozialistische Mangelwirtschaft mit ihren Versorgungslücken und Warteschlangen hat das Zeitbudget zur Versorgung der Familie auch stark strapaziert. Stundenlang haben wir früher in den Schlangen gestanden, um ein Kilo Wurst zu kaufen. Um zwei bis drei Kilo Wurst zu kaufen, mussten sich schon alle Familienglieder anstellen.

Jetzt renne ich von einer Aufgabe zur anderen, sitze ständig im Spagat zwischen Familie und Arbeit. Ich muss richtig schnell sein, um alles unter einen Hut zu bringen: arbeiten, Haushalt führen, Schulaufgaben kontrollieren, Kindergeburtstage organisieren. Manchmal, wenn ich wenig Zeit für meine Kinder habe, denke ich immer, dass ich das am nächsten Tag unbedingt nachholen muss. Belastung von Beruf und Familie erzeugt häufiger Gefühle von „schlechtem Gewissen“, insbesondere den Kindern gegenüber. Männer scheinen von solcherart Belastungen und Schuldgefühlen weitgehend frei zu sein.

Der russische Ehemann lässt sich durch die Berufstätigkeit seiner Frau kaum zu einer verstärkten Mithilfe im Haushalt bewegen. Die Frau trägt weiterhin die Hauptlast der Hausarbeit. Waschen, Bügeln, Kochen und Saubermachen werden überwiegend von den Frauen erledigt. Aber Hausarbeit ist nicht mehr nur das. ***Sie? weist auf die vielen zusätzlich erforderlichen Qualifikationen hin.*** Und das unterscheidet die heutige Elterngeneration von den früheren Generationen. Wir müssen die optimale Ausbildung unserer Kinder gewährleisten, wir sollen Fachleute in Sachen Ökologie sein, indem wir freundlich einkaufen. Wir haben mehr

Kontakte zur Geschäftswelt- zu Banken, Versicherungen, Gesundheits- und Bildungseinrichtungen.

Moderne Geräte für den Haushalt, die die Hausarbeit viel leichter machen, und die wir bei Westeuropäerinnen in fast jeder Wohnung sehen, können sich die meisten Frauen in Russland nicht leisten.

Manchmal wird Einkaufen von den Männern übernommen, aber auch in den seltensten Fällen. Die Untersuchungen belegen, dass sich Väter täglich im Durchschnitt nur 10 Minuten den Kindern widmen und sich so gut wie gar nicht an Hausarbeiten beteiligen.

Die Folge ist: berufstätigen Müttern steht praktisch keine freie Zeit zur Verfügung.

Das Freizeitbudget der Männer ist um die Hälfte größer, obwohl sie häufiger längere Arbeitszeiten als die Frauen haben. Es scheint uns nur eine Möglichkeit zu bleiben, um wirklich zu einer gerechten Arbeitsteilung zu kommen: Mütter müssen ihre Söhne konsequent dazu erziehen, den Haushalt als ihre Aufgabe zu betrachten. Solange wir Mädchen zur Haushaltshelferinnen trainieren, Jungen aber nicht, werden unsere Töchter einst dieselben Schwierigkeiten haben wie wir Frauen heute.

Wechsel in die Ich-Ebene: Überlastung entsteht bei mir auch dann, wenn ich alles zugleich und alles perfekt erledigen möchte. Je perfekter ich sein will, um so stressiger wird es. Stress ist allgegenwärtig in unserem Leben. Und er scheint ständig zu zunehmen.

Viele Frauen meines Berufs sind heute erschöpft, fühlen sich überlastet und leiden sogar an Stress, weil sie zu viel Zeit und Energie dem Beruf opfern. Heutzutage ist es üblich, dass russische Frauen rund um die Uhr arbeiten. Darum träumen viele häufig davon, dass der Tag noch ein paar Stunden länger wäre.

Ich würde in dieser Zeit ins Konzert gehen oder ein interessantes Buch lesen, oder einfach stricken (das war einst meine Lieblingsbeschäftigung). Ich habe früher alle Familienmitglieder bestrickt. (vgl. Abbildung 4)

Um alles am Tage zu schaffen, notiere ich schon am Vorabend, was am nächsten Tag alles erledigt werden soll. Dann ordne ich diesen Tätigkeiten Prioritäten zu. Abends überprüfe ich dann, was ich geschafft habe. Unerledigtes wird auf den nächsten Tag übertragen. Jetzt kann ich schon sagen, dass ich nach der sogenannten „Salami-Methode“ lebe. (*Diese Methode habe ich in der deutschen Zeitschrift „Psychologie“ entdeckt*) also Scheibe für Scheibe wird die Arbeit abgetragen. *Quelle? Ausgabe, Jahr, Seite*

Aber ich bin der Meinung, dass die Übermüdung sich am besten durch körperliche Aktivität ausbremsen lässt. Aus eigener Erfahrung: nach anstrengender Arbeitswoche geistiger Arbeit verbringe ich viel Zeit in meinem Gemüse- und Obstgarten (wir nennen das „Datscha“), wo ich wie eine richtige Bäuerin arbeite. Diese Abwechslung wirkt positiv auf meinen seelischen Zustand. Meine Umfrage ergab, dass sehr viele Frauen ihre Freizeit auf Datschas verbringen, etwa 80% der Frauen – ihren Urlaub. (vgl. Schaubild 6; *dort ist die Rede von 60%*)

Alles hat sein Maß. Ich mag meine Arbeit, die ständige Kommunikation mit den Studenten. Ich soll immer eine interessante Gesprächspartnerin sein. Die Arbeit mit den Jugendlichen hält mich auch jung. Meine Studenten achten mich, und ich bin stolz darauf. Aber wenn ich am Tage zu viel Unterricht habe, dazu noch Nachhilfestunden, Vorbereitung auf den Unterricht, wissenschaftliche Arbeit – dann ist es zu viel von der psychischen Energie.

Also, wie sie sehen, hat jeder seine Methode in dieser Welt zu überleben.

„Frauenüberleben“ in Russland. Das ist unser Alltag.

ANHANG: Frauen in Russland

Abbildung 1

Ich bin mit meinem Leben zufrieden:



25%



75%

Abbildung 2

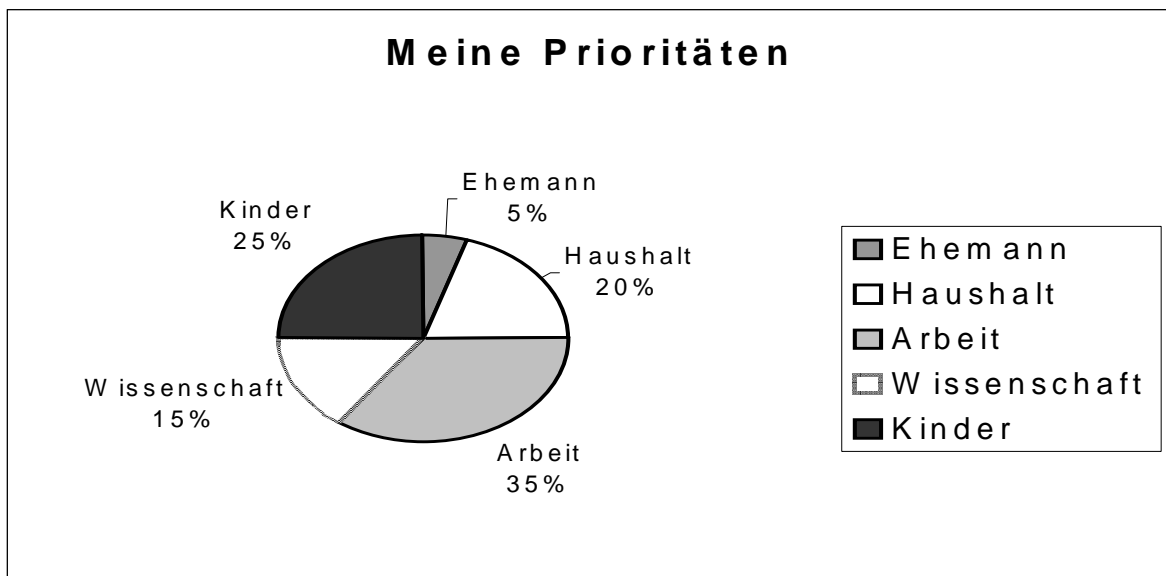


Abbildung 3

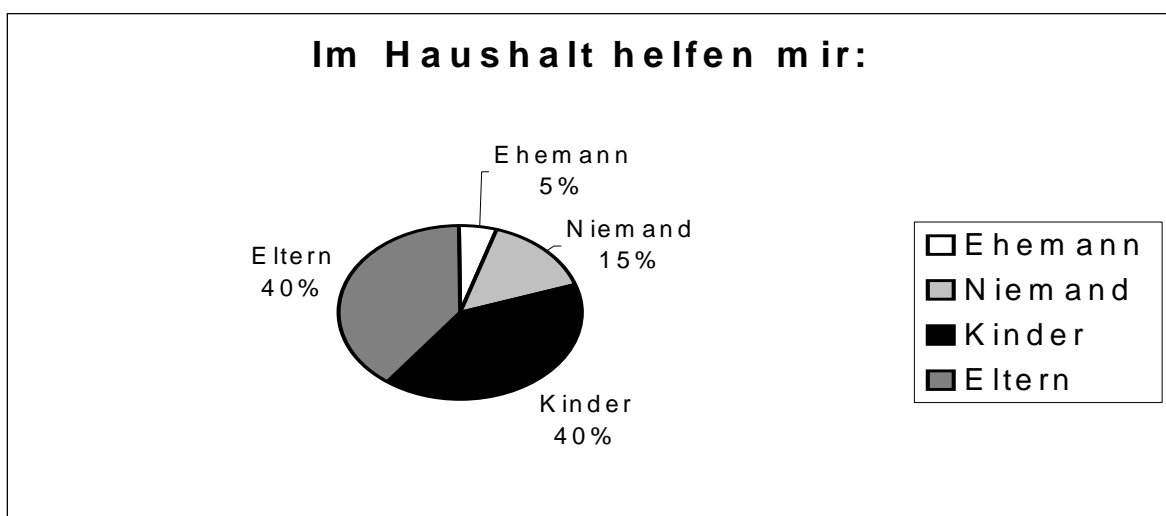
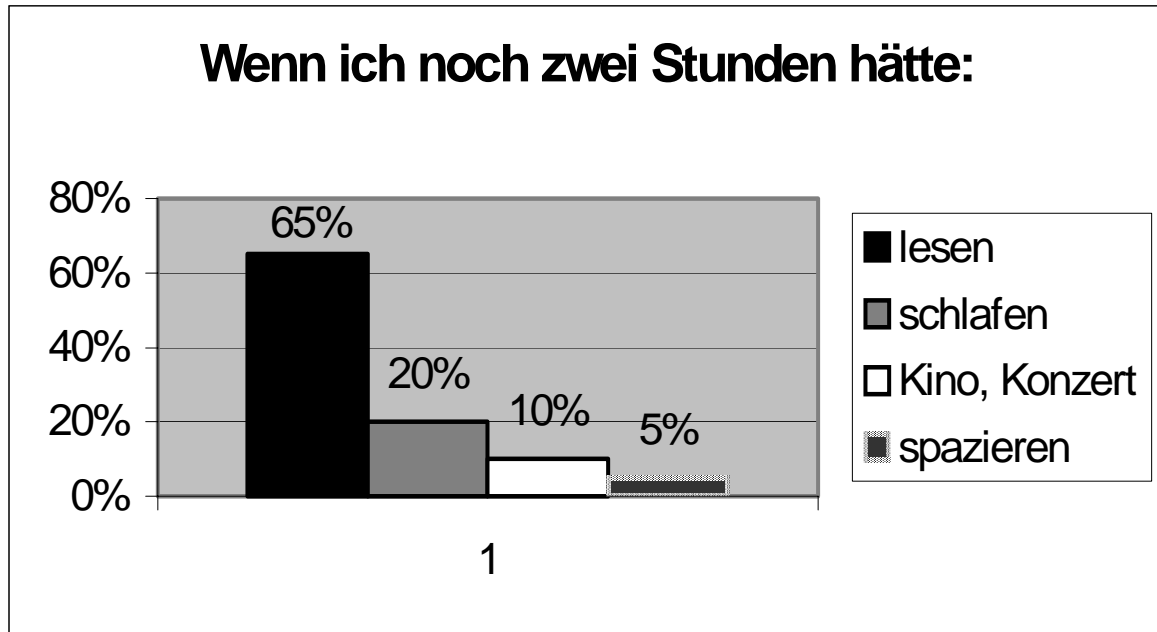
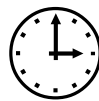


Abbildung 4**Abbildung 5**

In fünf Jahren wird mein Leben besser:



55%



45%

Abbildung 6

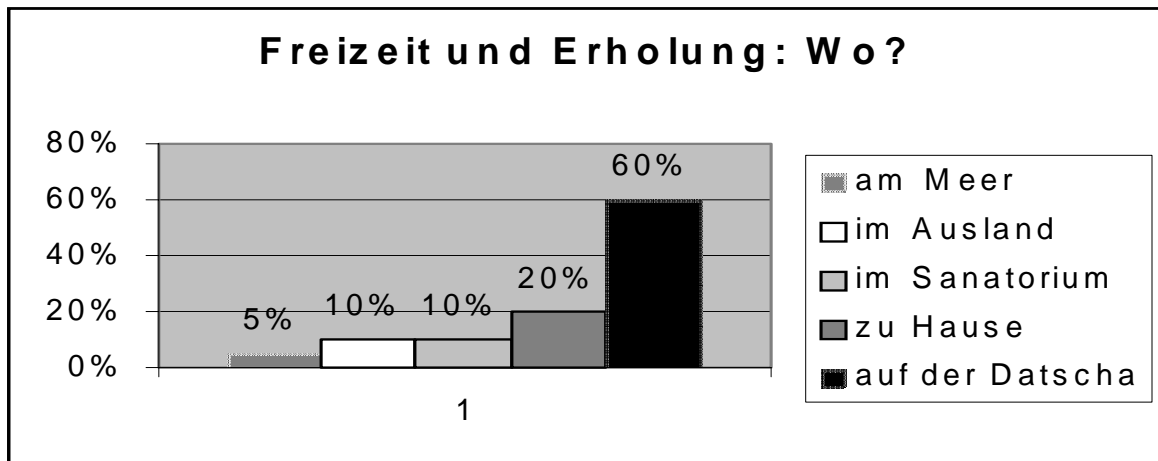


Abbildung 7

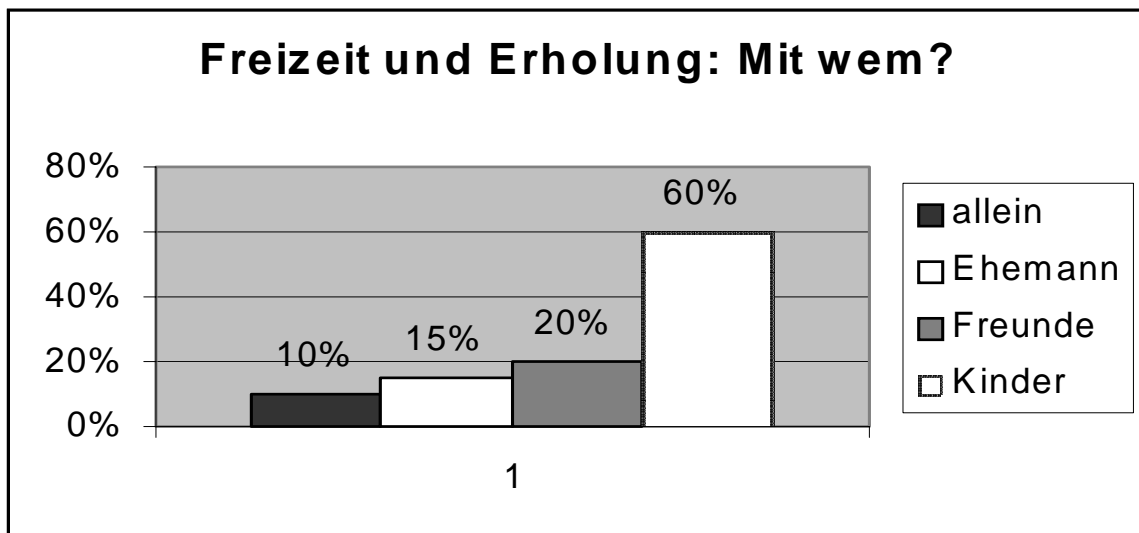


Abbildung 8

